

Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 80 (1983)

Heft: 3

Artikel: Rückkehr zur Erziehung!

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-838736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rückkehr zur Erziehung!

Pädagogische Arbeit im Jugendheim

(Geringfügig gekürzte Fassung eines Vortrags, der anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums der Jugendstätte Gfellerhof, Zürich, gehalten wurde.)

Ein Jugendheim ist ein Ort, wo man im Vergleich zu draussen relativ vieles muss und relativ wenig darf. Zwar ist die Freiheit der hier lebenden Menschen gegenüber denjenigen der Vorkriegsanstalt sehr gross, doch ist auch diejenige des heutigen Bürgers um etliches grösser als die seiner Väter, weshalb man nach wie vor feststellen muss: Heimleben ist mit einer starken Einschränkung der persönlichen Freiheit verbunden. Wieso das?

Heime sind komplizierte Institutionen, in denen eine ganze Reihe von Abläufen stattfinden, die aufeinander abgestimmt werden müssen. Man muss zu einer gewissen Zeit aufstehen, wenigstens unter der Woche; das Essen wird zu gewissen Zeiten serviert, die Arbeitszeiten sind einzuhalten, die Betten zu machen, die Ausgehfristen zu respektieren usw. Der Umstand, dass der Jugendliche im Heim von heute in einer Gruppe von 8 bis 12 Personen lebt, führt dazu, dass die Gruppenmitglieder – wie die Bewohner eines Wohnblocks – aufeinander eine gewisse Rücksicht nehmen müssen; andernfalls wird das Gemeinschaftsleben leicht zum Albtraum, oder es muss einfach der Schwächere sich dem Stärkeren anpassen, indem er dessen persönlichen Vorstellungen von Ordnung nachlebt. Im Heim ist auch die Privatsphäre des Einzelnen eingeschränkt.

Man mag sich fragen, ob denn das so schlimm sei. Wenn man sich eine Familie mit mehreren Kindern vor Augen hält, sind doch all diese Zwänge auch da. Schulplan, Arbeit der Eltern, Stundenpläne der Freizeitangebote, Geschwister, Verhaltensnormen im Lehrbetrieb und anderes mehr schaffen ja auch da Zwänge, mit denen man leben muss. Zudem, mag man einwenden, sei ja auch die Berufswelt der Erwachsenen mit Verpflichtungen und Rücksichtnahmen sattsam eingedeckt, weshalb es nur gut sei, die Kinder frühzeitig an solche Verhältnisse zu gewöhnen und sie zu lehren, wie man damit umgeht.

Dieser Einwand ist auf den ersten Blick durchaus einsichtig, stösst aber in breiten Kreisen auf Widerstand. Das Kind soll sich entfalten, wird verlangt; es soll über möglichst weite Bereiche seines Lebens möglichst früh selbst entscheiden können, kreativ und selbstständig werden. Eine schöne, aber *doppelbödige Ansicht*, wenn man an die alltägliche Wirklichkeit denkt, kann sie doch dazu führen, dass wir unsere Kinder auf eine Idealvorstellung von Gesellschaft hin erziehen, deren Realisierung in der Berufswelt zu verhindern ihre Vertreter tun, was sie nur können. Da werden Hierarchien verteidigt, Pflichtenhefte aufgestellt, das Einhalten von Terminen wird kontrolliert, Gesetze, Regeln, Verhaltenskodexe in unglaublicher Vielfalt erarbeitet, und ihr Einhalten wird erst noch (1984 ist nicht mehr fern) immer intensiver überwacht. Die-

se Entwicklung veranlasst mich, die Frage zu stellen, ob die zunehmende Freiheit, zu der wir die Kinder erziehen, nicht in der Phase des aktiven Lebens mit wachsenden Einschränkungen aufgefangen wird, so dass zu guter Letzt vielleicht mehr Jugendliche kranke statt freie Menschen werden. Gewährenlassen in der Jugend, Einschränkung im Erwachsenenalter? Was soll's? Wenn das nicht der Weg sein kann, soll nun da etwa einem «Zurück zur repressiven Erziehung» das Wort geredet werden? Sicher nicht. Hingegen bejahe ich eindeutig ein *Zurück zur Erziehung* ganz allgemein und verstehe das wie folgt.

Erziehung ist auch Machtkampf

Ein junger Mensch soll, ja muss lernen, wie man mit der Welt umgeht und sich in ihr einrichtet. Das kann er aber nur, wenn er zum Zeitpunkt seiner Entlassung in die Selbständigkeit über gewisse Wertvorstellungen und Ziele verfügt, die er in *langjähriger Auseinandersetzung* mit seinen Erziehern erarbeitet hat. Er soll sich, ich wiederhole, mit seinen Erziehern auseinandersetzen, ihre Forderungen erfüllen oder sich ihnen widersetzen, indem er mit ihnen redet, ihre Gründe für diese und jene Anordnung erfährt und ihnen seine Gründe darlegt, wenn er anderer Ansicht ist. So verstanden ist Erziehung ein zielgerichteter dialektischer Prozess, der alle Beteiligten erfasst und weiterbringt: Das Kind zapft den Wissens- und Erfahrungsschatz der Erzieher an, und diese sehen ihre liebgewordenen Ansichten immer wieder in Frage gestellt. Erziehung ist aber auch Machtkampf, bedeutet doch Auseinandersetzung nicht immer Konsensfindung, sondern oft auch Durchsetzung von Willen gegenüber einem Schwächeren, und dieser ist, jeder Erzieher weiß das, lange nicht immer der Jüngere.

Nun wird niemand bestreiten, dass so verstandenes Erziehen eine aufwendige Sache ist, die vom Erziehenden einiges verlangt, nämlich Zeit, Beschäftigung mit den Interessen des Kindes, mit dessen Welt, ständiges Überdenken der eigenen Position und Geduld. Nicht alle Eltern sind in der Lage oder bereit, diesen Einsatz zu leisten. Ihren Kindern fehlt dann etwas Wesentliches, sie sind gefährdet. Sie weisen schon früh Defizite auf, die sie zu Opfern statt zu «Bewältigern» der Industriegesellschaft machen.

Wir haben heute die Tendenz, möglichst gewähren zu lassen, vor allem so lange es nichts kostet. Ein Kind, das pro Tag 20 Zigaretten raucht, das betrunken durch die Gasse torkelt, sich mitten in der Nacht draussen herumtreibt, vergammelt oder ungezogen (unerzogen, also nicht auf ein Ziel hin geführt) ist, stört niemanden. Viele halten das für fortschrittlich, andere sind erschrocken ob der Gleichgültigkeit vieler gegenüber ihren jungen Mitmenschen und künftigen Staatsbürgern. Falsch verstandene Fortschrittlichkeit oder Gleichgültigkeit findet aber rasch ein Ende, wenn es um Leib und Leben geht, wenn Diebstähle, Sachbeschädigungen, Aggressionen gegen Personen usw. sich häufen. Dann erhält der Ruf nach Sanktionen, und das heißt dann meist Einsperrung bzw. Ausschließung, da die Kinder ja mittlerweile in ein Alter hineingewachsen sind, wo man die verbindlichen Artikel des Strafgesetzbuches auf sie anwenden kann.

Erziehen oder Gewährenlassen?

Ein Jugendheim ist ein Ort, wo persönliche Freiheit eingeschränkt wird, nicht aber eine Strafanstalt. Es wird hier nämlich vor allem Erziehungsarbeit geleistet. Diese trägt aber nur dann Früchte, wenn junge Menschen sich intensiv mit ihren Erziehern auseinandersetzen lernen und können müssen. Haben sie das nicht von Geburt an erfahren und praktizieren dürfen, ist die Erziehungsarbeit für sie – und für berufliche Erzieher – eine grosse Belastung. Mit einer Therapiestunde pro Woche ist da nicht viel zu erreichen; nur der ständige Kontakt zwischen Erzieher und zu Erziehenden, zuerst in einem geschützten Rahmen, später zunehmend unter Einbeziehung der Umwelt, erlaubt es, nachzuholen, was verschuldeter- oder unverschuldeterweise während Jahren versäumt worden ist. Solche Erziehung ist allerdings teuer (Bruttokosten pro Platz im Gfeller gut 1981 Fr. 135.– pro Tag). Was darf ein junger Mensch kosten, um für das aktive Leben gerüstet zu sein? Es sei dem Leser überlassen, diese Frage zu beantworten.

Erziehen oder Gewährenlassen? Gewährenlassen hat Vorteile. Es kostet kurzfristig viel weniger, verlangt von niemandem mutige Entscheide, bringt aber benachteiligte Menschen um die Chance, sich im späteren Leben zu behaupten und Freude an sich zu haben. Das Erziehungsheim ist keine Institution des Gewährenlassens. Gewährenlassen hat mit Erziehung nichts zu tun, da es nicht zielgerichtet ist. Erziehung ist nicht Drill, sondern Vermittlung eines kritischen und selbstkritischen Geistes sowie von Fähigkeiten zur Lebensbewältigung. Erziehung ist ein arbeitsintensiver Prozess, der nicht mit sporadischen Kontakten, sondern laufend stattfinden muss.

(Nachdruck aus der Neuen Zürcher Zeitung vom 18. 11. 1982)